

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 7.

Herrnsprecher No. 52.

Freitag, den 5. Januar.

Herrnsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

Das Jahr 1899.

Schweden und Norwegen

haben im abgelaufenen Jahrhundert nur unbedeutende politische Veränderungen erfahren. Im Jahr 1899 bieten die beiden skandinavischen Länder ziemlich Ruhe, doch ist der langwierige Unionsstreit mit der Einführung der norwegischen Flagge noch keineswegs beendet.

In Schweden wurden im Lauf des Sommers Neuwahlen zur zweiten Kammer vorgenommen, die eine Verstärkung der die Mehrheit bildenden gemäßigt-liberalen Partei ergaben.

Die Baltischen Inseln

zeigt am Schluss des neunzehnten Jahrhunderts ein wesentlich anderes Bild als am Anfang. Mit Hilfe der europäischen Großmächte hat sich nach und nach eine ganze Reihe kleiner Königreiche und Fürstentümer, Rumänien, Serbien, Montenegro, Griechenland und Bulgarien, von der türkischen Herrschaft losgerissen, jedoch heute nur noch ein kleines Stück der Halbinsel direkt der ottomanischen Herrschaft untersteht. Im letzten Jahr ist es, von den unvermeidlichen Grenzveränderungen und der andauernden Währung in Mazedonien abgesehen, auf der unruhigen Halbinsel ausnahmsweise recht ruhig hergegangen.

In Serbien hat König Milan, der Oberbefehlshaber des serbischen Heeres, sich wieder Oberwasser, und er, nicht sein schwacher Sohn Alexander, ist der tatsächliche Herrscher Serbiens. Als ein Ausfluss der gegen Milan herrschenden Volksstimmung ist der Mordanschlag anzusehen, dem Milan am 6. Juli in Belgrad mit knapper Noth entging. Er gab ihm aber die bequemste Handhabe, gegen seine Hauptverfolger, die Radikalen, scharflos vorzugehen. Es wurde ermittelt, daß der gedungene Mordgehilfe im Einverständnis mit dem radikalen Banernführer Rako Tassich und anderen hervorragenden Mitgliedern der radikalen Partei gehandelt hatte, und nun wurde eine regelrechte Verdröhnung im Dienste der Karageorgewitsch gegen das Herrscherhaus Obrenowitsch erlassen, die Hauptführer der radikalen Partei verhaftet und vor Gericht gestellt, und am 20. September erging dessen Urteilspruch, der gegen die Angeklagten auf geradezu himmelstreichende hohe Strafen erkannte. In der That hat der Mord aber die radikale Partei ihrer angeführten und begabtesten Führer beraubt und zu Boden geworfen, und Obrenowitsch regiert ruhig weiter.

Rumänien erlebte am 12. April einen Ministerwechsel. Infolge des Zusammenstehens aller Oppositionsparteien im Parlament wurde das liberale Kabinett Sturdza zum Rücktritt genötigt und vom König am 21. April an seine Stelle ein Ministerium des konservativen Fürsten Cantacuzene berufen.

Bulgarien hat sich in sehr unregelmäßiger Weise weiter entwickelt: die Finanzen des Landes sind in trostloser Unordnung, so daß der Staatsbankrott vor der Thür steht. Das Land verlor am 31. Januar unerwartet seine Landesmutter, Fürstin Marie Witte, durch den Tod. An die Spitze der Regierung trat am 5. Februar Grewow, der am 16. März die Sobranje anführte und Neuwahlen vornehmen ließ, die in das Parlament 104 Anhänger, 53 Gegner der Regierung brachten. Trotzdem konnte Grewow mit der Kammermehrheit nicht auskommen, auch erschwerte die wachsende Finanznoth seine Stellung, daß er sich am 8. Oktober zum Rücktritt entschloß; sein Nachfolger wurde der bisher wenig hervorgetretene Abgeordnete Jwanoff.

In noch ärgerer Geldflut als Bulgarien befindet sich das kleine Fürstentum Montenegro, das nicht einmal seine vertragenen Schulden an Oesterreich-Ungarn bezahlen kann.

Griechenland beginnt sich, nachdem es seiner unglücklichen Großmachtspolitik und seine Finanzwirtschaft europäischer Kontrolle untersteht, in langsamem Aufschwung zu erholen. Doch die Verfechter der Großmachtspolitik, die Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Deljanis, im Volk wenig Boden mehr haben, bewiesen die am 19. Februar gethätigten Kammerwahlen, bei denen 112

Konservative, 36 Anhänger des am Ruher befindlichen Ministeriums Jaimis und nur 25 Abgeordnete Deljanitscher Richtung gewählt wurden, außerdem 36 Unabhängige und 22 Wilde. Unter den Gewählten befand sich auch der Ministerpräsident Jaimis; da die Kammer aber am 4. April seine Wahl für unglücklich erklärte, mußte er zurücktreten, und es wurde am 12. April ein der Kammermehrheit entnommenes Ministerium Theotokis gebildet.

Asien.

Das neunzehnte Jahrhundert bedeutet für diesen Erdtheil einen Kampf der europäischen Kultur und Zivilisation mit der asiatischen Barbarei. Erhielt schon im vorigen Jahrhundert in Sibirien und Britisch-Indien festen Fuß gefaßt, und Rußland dehnte seine Macht in Innerasien bis fast an die Grenzen Indiens aus. Während das Inselreich Japan freiwillig die westliche Kultur übernahm, ihre Fortschritte und Einrichtungen sich zu eigen machte und es dadurch zu einer hohen Blüthe brachte, setzte und setzt China, das größte Reich Asiens, dem Vordringen der Europäer einen ebenso zähen als fruchtlosen Widerstand entgegen.

Im Uebrigen tritt überall in Asien, im Osten, im Centrum und Westen, die Segner- und Nebenbuhlerschaft Englands und Rußlands zu Tage. Im abgelaufenen Jahre besonders in Persien, wo die Vertreter der beiden Mächte ein förmliches Wettlaufen um Erreichung von Eisenbahnstationen, Kohlenstationen am Persischen Meerbusen und Anderes veranstalteten. Auch in Afghanistan, dessen Emir Abdurrahman anfangs nicht mehr lange zu leben hat, streben Rußen und Engländer sich gegenüber auf der Kauer. — In China hat der Einfluß Rußlands den Großbritanniens vorläufig aus dem Felde geschlagen. Bergens suchte sich die chinesische Macht über dem unruhigen Vordringen der westlichen Kultur zu wahren. In der Hoffnung, dies im Bunde mit Japan besser zu können, hat sich das himmlische Reich mehr und mehr an Japan angeschlossen, dieses sogar um die Mitte Februar einen großen Landkrieg in Heungshan abgetreten. Dagegen verweigerte China am 5. März Italien kategorisch die von diesem geforderte Niederlassung an der Samunbucht, und Italien mußte sich, nicht in der Lage, sich in einen kostspieligen Kolonialkrieg hineinzustürzen, begeben. Der wachsende, von der Regierung moralisch unterstützte Fremdenhass der Chinesen führte mehrfach zu Aufständen; so im Februar und März im deutschen Interessengebiet Schantung, wo die Deutschen die Abode von Qingwe und die Stadt Tschow besetzen und energisch vorgehen mußten; ferner Anfang April bei Kaulung, wo die Engländer die ihnen zugestandene Gebietserweiterung ihrer Besetzung Hongkong mit Waffengewalt erkämpfen mußten. Die Ernennung des Staatskassen-Vorstandes zum Minister des Auswärtigen, die am 23. Dezember erfolgte, wird sicherlich das Verhältnis Chinas zu Europa günstig beeinflussen. Wir Deutsche wandten den Vorgängen in Ostasien um so höhere Aufmerksamkeit zu, als der Bruder unseres Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, als Chef des Kreuzer-Gezwegers dort weilte; seine hohe Gemahlin, die ihn dort besucht hatte, reiste am 23. April von Shanghai ab. Der Prinz besuchte in den ersten Tagen des Juli den Kaiser von Japan in Tokio und Yokohama. Fast noch mehr als China machten die Philippinen von sich reden, auf denen die Amerikaner immer noch an der Suppe löffeln, die sie sich eingebracht haben. Da sie keine Anstalten trafen, das von ihnen gegebene Versprechen, die Unabhängigkeit der Inselgruppe zu wahren, einzulösen, so eröffneten die Philippiner unter ihrem ebenso klugen als tapferen Führer Aguinaldo am Anfang des Jahres die Feindseligkeiten gegen die Nordamerikaner und riefen am 22. Januar förmlich die philippinische Republik aus. Nachdem am 4. Februar förmlich der Philippiner auf die Hauptstadt Manila abgeschlagen worden, erklärte Aguinaldo am 6. Februar offiziell den Krieg an die Vereinigten Staaten. Am 23. Februar erneuerten die Tagalen ihren Angriff auf Manila, das sie gleichzeitig in Brand setzten, doch gelang es ihnen nicht, die Stadt zu erobern. In dem nun folgenden Kriege wichen die Tagalen jeder offenen Feldschlacht aus und verlegten sich auf den Hinterkrieg, der die Amerikaner furchtbar mitnahm. Zwar errangen sie im März und April bei Malolo und Columbit Erfolge, doch ist es ihnen bis heute

noch nicht gelungen, der Tagalen Herr zu werden. Aguinaldo, der sich am 8. Juli zum Diktator ausrufen ließ, hatte zwar auch mit Widersachern im eigenen Lager zu kämpfen; doch wurde sein Hauptgegner, General Luna, am 16. Juni im Lager Aguinaldos erschlagen. Der durch die Regenzeit unterbrochene Krieg wurde am 23. September von den Amerikanern wieder eröffnet und dauert heute noch fort. Am 12. Dezember fiel der amerikanische General Lawton bei einem für ihn unglücklichen Treffen bei San Getto. — Auf der Sunda-Insel Sumatra, wo die Holländer seit langen Jahren mit den Sinesen in Fehde liegen, fiel der Hauptgegner der Holländer, Tuku Omar, am 10. Februar im Kampfe, und sein Tod bedeutete für jene eine ganze Reihe von Siegen. — Die seither spanischen Gruppen der Karolinen-, Marianen- und Palaos-Inseln im Stillen Ocean gingen am 1. Juni in den Besitz des Deutschen Reiches über. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Die deutsch-englische Streitfrage.

L. Berlin, 4. Januar.

Die peinliche Differenz, die durch die Beschlagnahme deutscher Schiffe zwischen Deutschland und England entstanden ist, beginnt, die öffentliche Meinung hier und im Reich in stärkerer Maße zu erregen. An maßgebender Stelle hat man noch keine Erklärung aus London erhalten, die volle Befriedigung zu schaffen vermöchte. Die Thatsache wird dadurch nicht abgeschwächt, daß die englische Regierung, wie anderweit verlautet, in einer ersten vorläufigen Antwort die Schwierigkeit hervorgehoben hat, den englischen Schiffskapitänen Anweisungen zu geben, wodurch ähnliche Vorkommnisse fortan ausgeschlossen würden. Das Bedauern über die Verzögerung ausdrückender Genehmigung erhöht sich in demselben Maße, indem durch die erneute Beschlagnahme eines Reichspostdampfers (des Dampfers „General“ in Aken) die Lage sich zu verschärfen geeignet ist. Da die Regierung selbstverständlich ihre Pflicht thun wird, so bedarf sie nicht der Ermunterung durch solche Demonstrationen, wie sie die Deutsche Kolonialgesellschaft soeben in einem Aufrufe macht, der sich in den heftigsten Ausfällen gegen England ergeht und zur Veranstaltung von Protestversammlungen und Resolutionen auffordert. Wenn diese Bewegung in Regierungskreisen nicht ohne einige Zweifel an ihrer Zweckmäßigkeit betrachtet wird, so besteht zunächst immer noch die sichere Erwartung, daß es zu solchen Kundgebungen überhaupt nicht zu kommen braucht, da schon vorher englischerseits das Nöthige geschehen werde, um die Verletzung deutscher Interessen durch entsprechende Erklärungen und Thaten wieder gut zu machen. Man muß sich bei der Beurteilung der Sachlage darauf verlassen, daß die bündige Versicherung des Leiters der deutschen Ostafrika-Linie, Wermann, der Dampfer „Bundesrath“ habe keine Kriegskontrollen geführt, auf voller Wahrheit beruht. Graf Bälow würde seine scharf gehaltene Note nicht nach London haben richten können, wenn er nicht die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß der Kapitän des britischen Kriegsschiffes „Magicienne“ mit der Beschlagnahme einen groben Verstoß gegen das Völkerrecht begangen hat. Der von englischen Blättern verbreitete Unfuss, wonach der „Bundesrath“ Kanonen, Sättel,

(Nachdruck verboten.)

## Londoner Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Die Chokolade der Königin. — Neun Millionen freiwilliger Beiträge. — Sammel-Hunde. — Rettung-Gaben. — Das amerikanische Hospital. — Mehr Jähren türkischen als Jähren klappern. — Lord Roberts. — 26. Dezember.

Das Weihnachtsgeschenk der Königin für ihre Truppen, ein halbes Pfund Chokolade für jeden Mann, ist hoffentlich rechtzeitig in deren Hände gelangt. Es ist eine eigenartige Gabe, aber es verräth doch die gute Absicht und mag ja auch sehr zweckmäßig sein. Wir werden gewiß noch genug davon hören, wie auf langen ermüdenden Märschen oder während der Hitze des Gefechts gerade dieses Stück Chokolade zahllose zu Tode erschöpfte Soldaten wieder zu Kräften gebracht oder ihnen gar das Leben gerettet hat. Jedes einzelne Geschenk ist in eine besondere, aber einfache Blechbüchse verpackt, die den Empfängern, aber doch auch gerade ihnen, eine besonders werthvolle Erinnerung bleiben mag. Eine hiesige Zeitschrift hat aber angekündigt, daß sie für die erste ihr behandelte Büchse dem Soldaten fünf Pfund Sterling bezahlen will, ohne Zweifel in der guten Absicht, die Sammlung solcher Büchsen zu einer Modesache zu machen und dadurch den ursprünglichen Empfängern derselben zu einem substantielleren Gewinn zu verhelfen. In dessen, könnte das nicht in anderer Form geschehen, als indem man den Soldaten der Königin ihr Andenken der Monarchin abspänstig zu machen sucht?

Der zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen der britischen Truppen gesammelte Fonds hat bereits die Höhe von neun Millionen Mark erreicht. Wie anerkannterwerth das nun aber auch ist, so drängen sich dabei doch auch noch einige weniger erfreuliche Erscheinungen auf. Die eine ist die Sucht, die alle Welt besaßen zu

haben scheint, statt flugs selbst zu geldenen, seine Freunde für sich zeichnen zu lassen. Jedermann scheint darauf verfaßten, Konzerte und Aufführungen, Buzare und Lotterien zu veranstalten. Ich erhielt jüngst mit einer einzigen Post drei Briefe mit dem Ersuchen, Billette und Loose zu nehmen. Tho Ladies Kennel Association hat sogar Hunde in den Sammelbüchsen gezwängt und diese werden nun mit Sammelbüchsen am Halsband selbst auf die Straße genommen. Einige sollen schon zwanzig Pfund, eine große Anzahl schon mehr als fünf Pfund ein jeder eingebracht haben; und demnach wird eine besondere Hunde-Parade abgehalten werden, wo diejenigen Hunde, welche die ergiebigsten Sammlungen aufweisen, mit besonderen Preisen bedacht werden sollen.

Eine andere merkwürdige Erscheinung, auf die ich schon früher hingewiesen, ist die Gewandtheit, mit der manche Firmen aus dieser Mißthätigkeit sich Kellame oder auch wohl direkt ein Geschäft zu machen verstehen. Die Seifenfabrik, die für jedes innerhalb einer gewissen Frist verkaufte Stückchen Seife dem Fonds einen halben Penny zugewiesen versprochen, hat bereits mehrere Tausend Pfund Sterling einfinden können und sich sicherlich eine ausgedehnte Kundschaft erworben. Eine andere Firma hat 10,000 Plum-Puddings, eine Bierbrauerei so und so viel Hundert Jah Bier an die Truppen im Felde gefandt. Ja, selbst Ausländer nehmen die Gelegenheit wahr, durch ihr gutes Werk sich einen „guten Namen“ zu machen. Ein hiesiger dänischer Butterhändler, ein italienischer Weinhändler senden ihre Fabrikate, und ihre Namen werden gepriesen, soweit die englische Junge Art, und die Engländer freuen sich der „Sympathie, die jene Völker für sie hegen“.

Das von einer Anzahl hier ansässigen, mit Engländern vermählten Amerikanerinnen ausgerüstete Hospital-Schiff ist gestern endlich nach Südafrika angelaufen. Monate lang hat es hier „zur Schau“ vor Anker gelegen.

Es war längst vollständig ausgerüstet. Die Ärzte, die Wärterinnen — alle amerikanischer Nationalität — waren vollzählig beisammen. Sie mußten eine schöne Zeit verleben haben. Denn Festlichkeit reichte sich an Festlichkeit. Die Hotels wetteiferten mit einander, die Ärzte und die Wärterinnen als Ehren Gäste zu beherbergen. (So etwas könnten amerikanische Reisende doch niemals vergessen!) Berufsvereinigungen feierten die Fremden. Die vornehme Gesellschaft gab ihnen zu Ehren ein Fest nach dem andern. Der Prinz von Wales stattete dem Schiff einen Besuch ab. Und wer folgte nicht seinem Beispiel? Die Königin sandte durch einen anderen Sohn, den Herzog von Connaught, eine britische Flagge, die nun mit der amerikanischen zusammen von der „Maine“ herabfaltert. Und so wurden immerfort Verbrüderungen gefeiert, während doch anderwärts Dinge vor sich gingen, die dem Schiffe lange schon Gelegenheit hätten bieten können, sich recht nützlich zu machen. Man weiß wirklich nicht recht, wer an der Verzögerung der Abfahrt des Schiffes die Schuld trug. Waren es die Amerikanerinnen, die von ihrem Wohlthätigkeitswert nicht Aufsehen genug machen konnten? Oder waren es die Engländer, die sich von diesem seltenen Beweis „ausländischer Sympathie“ gar nicht zu trennen vermochten?

Denn wie gern sie sich auch den Anschein geben, als wäre ihnen die Ansicht der Ausländer recht gleichgültig, wie gern sie dieselben auch mit einem erhabenen „Bah! die sind ja doch nur Alle eifersüchtig auf uns“ übergehen, es wurmt sie doch gar sehr, daß nicht eine Nation ihr „gutes Recht“ in diesem Krieg einsehen will. Darum machen sie denn auch so viel Aufsehen von diesem Schiff. Darum klammern sie sich so fest an die „amerikanische Sympathie“. Aber steht denn Amerika wirklich auf ihrer Seite? Keineswegs. Diese paar Amerikanerinnen, die mit Engländern verheiratet sind, zählen doch wohl nicht mit. Und wenn eine größere Anzahl ihrer Landsleute in den Vereinigten Staaten wirt-

Munition und 180 eingercerte Artilleristen an Bord gehabt haben soll, wird hier keiner Widerlegung werth erachtet. Haben diese thörichten Ausstreunungen überhaupt eine Bedeutung, so kann es nur die sein, daß sich die Engländer die wünschenswerthe glatte Begleichung des Streitfalls unndthiger Weise erschweren, denn das englische Publikum glaubt wahrscheinlich, daß der „Bundesrath“ und die andern deutschen Schiffe wirklich Kriegeskontrebande geführt haben, und wenn bei der thatsächlichen Unbegreiflichkeit dieser Behauptung das Londoner Kabinett seine untergebenen Organe in der Delagoa-Bai und in Aden entsprechend wird rethorikiren müssen, so bleibt zuletzt wohl gar die Verstimmlung des englischen Publikums über einen vermeintlichen Rückzug seiner Regierung übrig. Zwar brauchte uns diese sehr wenig zu kümmern, aber es gehört zum Ganzen, sich die Verlogenheiten, in die man sich jenseits des Kanals mit dieser Sache begeben hat, bis in diese Einzelheiten hinein vorzustellen.

**Domänen- und Rentengüter.**

Die Absicht der Regierung, im Westen neue Domänen einzurichten und dafür im Osten eine Anzahl von Domänen aufzutheilen und in Rentengüter umzuwandeln, wird im Abgeordnetenhaus verändermaßen zu eingehenden Auseinandersetzungen führen. Die Frage, ob die Maßregel in ihrem ersten Theil als nützlich zu bezeichnen ist, dürfte sich nicht ganz so leicht wie die zweite Frage beantworten lassen, ob das theilweise Aufgeben der Domänenwirtschaft diesseits der Elbe zu billigen ist, und diese Frage eben kann man mit einem lebhaften Ja beantworten. Je mehr Bauern im Osten angeführt werden, desto besser. Es ist das eine grundsätzliche Ueberzeugung aller Männer, die die Verhältnisse nicht durch die getrübe Brille des einseitigen Agrarierthums betrachten. Selbst die Ueberzeugung konservativer Männer, die etwas von der Sache verstehen, mag man nun die Wissenschaft befragen oder die Praxis. Leute wie Sering, Conrad, v. d. Goltz und Mag Weber sind den Landbändlern hauptsächlich darum ein Dorn im Auge, weil sie bei aller Anerkennung der mancherlei Schwierigkeiten, die die Landwirtschaft durchzumachen hat, die Heilung namentlich in der Verschlagung jener Güterkomplexe erblicken, deren Besitzer nicht mehr im Stande sind, sich ohne staatliche Hilfe zu halten. Wenn die Regierung durch die Vertheilung von Domänen an selbständige Rentengüterbesitzer einen Weg beschreiten will, der ja auch sonst schon eingeschlagen worden ist, so kann das Beispiel nur nützlich wirken, vorausgesetzt, daß die Bildung von Rentengütern nicht unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Herauswirtschaftung von Kaufgeldern vor sich geht.

**Die Verurtheilung des „Ill.“-Dichters.**

Die Verurtheilung des Redakteurs Mehring vom „Ill.“ zu sechs Monaten Gefängniß wegen des vielberufenen Gedichtes „Die feige That von Rennes“ erregt mehr Aufsehen, als sich nach den kargen Ausführungen einiger Blätter über diesen Prozeß erwarten ließ. In der Bevölkerung wird, so schreibt unser Berliner L.-Korrespondent, das Urtheil so lebhaft besprochen, wie seit Langem kein forensischer Vorgang. Es ist wohl beispieslos, daß ein Redakteur so hart wegen einer That verurtheilt wird, an der die angerufene Staatsanwaltschaft zuerst nicht als strafwürdiges hatte finden können. Wohl kommt es nicht selten vor, daß Strafverfolgung erst eintritt, nachdem die Oberstaatsanwaltschaft sie, entgegen dem Bescheide der ihr untergeordneten Anklagebehörde, angeordnet hatte; aber es ist die Regel, daß alsdann der Strafantrag und die Strafe selbst sich in mäßigen Grenzen halten, eine Regel, in der sich nur das Selbstverständliche ausdrückt, daß eine Handlung, die so verschieden angesehen wird, in keinem Falle eine besonders schwere Verfehlung darstellen kann. Diesmal also ist gründlich anders verfahren worden. Auch wenn die Vorgeschichte des Prozeßes nicht so eigenhümlich, wie hier geschildert, läge, müßte namentlich die Begründung des Strafantrages durch den Staatsanwalt Aufsehen machen. Nach der Meinung des öffentlichen Anklägers, gehört der Jesuitenorden zu den kirchlichen Einrichtungen, die auf den

Schutz des § 166 Einspruch erheben können. Es ist das eine Auffassung, die sogar in katholischen Kreisen mit Erstaunen, wenn auch mit freudigem, vernommen werden wird. Wenn diese Ansicht richtig wäre, wie hätte es dann geschehen können, daß Papst Clemens XIV. vor mehr als fünf Vierteljahrhundert den Jesuitenorden aufhob? Wie könnte es alsdann ferner geschehen, daß das Jesuitengesetz im Deutschen Reich Rechts wurde und noch ist! Man muß abwarten, ob innerhalb der evangelischen Orthodoxie die vorschnelle Befriedigung über die Verurtheilung des Herrn Mehring (dessen geschmackloses Gebicht natürlich auch wir preisgeben) angesichts der Bezeichnung des Jesuitenordens als einer kirchlichen, also dogmatischen Institution anhalten wird. Die Genugthuung unserer katholischen Mitbürger über das Urtheil können wir begreifen, die der evangelischen Orthodoxen nicht.

\* **Berlin, 5. Januar.** Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I wurde gestern gegen den Grafen Bücker und den Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Willberg, wegen Ausreizung zum Klassenhaß verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte 300 M. Geldstrafe. Nach kurzer Verhandlung wurden dieselben freigesprochen. — Heute Abend spricht Graf Bücker in einer Volksversammlung über seinen Prozeß.

\* **Aus Pankow.** Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in Pankow lauten auch nach den neuesten Nachrichten von dort noch immer wenig günstig. Nunmehr ist auch der Gouverneur, Kapitän zur See Jätsch, erkrankt. Ein chronischer Darmkatarrh fesselt ihn an sein Bett. In der dritten Novemberwoche sind zwei Todesfälle vorgekommen.

\* **Bundschau im Reich.** Der Oberverwaltungspräsident Kapitän z. S. v. Ahlefeld in Kiel hat zum Jahreswechsel einen Tagesbefehl erlassen, worin den Arbeitern der Kaiserlichen Werft mitgeteilt wird, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts ihnen durch eine solchen verfuhrte jährliche steigende Dienstaufzulage einen Theil der Sorgen des Alters abzunehmen sucht. — Aus München wird der „L. A.“ gemeldet: Frhr. v. Hertings Schritte in Rom, um aus der päpstlichen Kuriat zur zweiten Klasse in München eine solche erster Klasse zu machen, die mehr Einfluß im Reich ausüben könne, sind gescheitert. — Der Stapellauf des Schnelldampfers „Deutschland“ ist nach Ablauf des Tages auf den 10. d. M. bestimmt. Der Kaiser hat sein Erscheinen zugesagt.

**Ausland.**

\* **Frankreich.** Der Staatsgerichtshof verurtheilte den Sekretär des Herzogs von Orleans, Buffet, mit 115 gegen 58 Stimmen zu 10 Jahren Verbannung, Déroulède mit 115 gegen 21 Stimmen ebenfalls zu 10 Jahren Verbannung. Guérin zu zehn Jahren Festungshaft und den Baron de Luc-Saluces in contumaciam ebenfalls zu 10 Jahren Verbannung. — Die neue Verurtheilung Déroulèdes hebt seine vorhergehende Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängniß wegen Beleidigungen Louvetts und des Staatsgerichts auf. Déroulède soll nach der spanischen, Buffet nach der belgischen Grenze verbracht werden. Wie Buffet und Déroulède, wird auch der abwesende Luc-Saluces zu zehnjähriger Verbannung verurtheilt, während Guérin die Strafe zehnjähriger Gefängniß in einer Festung des französischen Mutterlandes zuerkannt wird. Déroulède erklärt, daß Maß der Strafe sei ihm gleichgültig, da er sie doch nicht bis zu Ende absehe. Die jetzige Republik habe nicht mehr die Kraft, lange zu leben. Déroulède dankt dann seinen Verteidigern und Mitangeklagten und schließt: „Es lebe die Armee Frankreichs!“ Hoch die Republik des Volkes!“ Guérin bemerkt, er sei stolz darauf, seiner Sache einen Dienst erwiesen zu haben, denn dieser Prozeß habe dem Volk die Augen geöffnet. Déroulède bittet, Buffet und Guérin die Hand reichen zu dürfen. Sie umarmen sich und Déroulède ruft: „Da habt Ihr das Komplott!“ (Seitertit.) — Kriegsminister Gallifet hat an die kommandirenden Generale eine Cirkulärnote gerichtet, in welcher er die Einführung von Zeitungen und Zeitschriften, in denen die republikanischen Institutionen oder die Regierung und der Präsident angegriffen werden, in die Offiziersklassen untersagt.

\* **Rußland.** Nach über Chodorow nach Petersburg gelangten Mittheilungen wird in der „Schantzener Zeitung“ ein Projekt zur Vereinigung der russisch-indochinesischen Telegraphenlinien mit den russischen Telegraphen in Sibirien entwickelt. In dem Artikel heißt es: China sei mit Rußland durch drei, bald sogar durch vier festländische Telegraphenlinien verbunden, deren Tarif erheblich niedriger sei als derjenige des Seefahrs. Wenn man die indochinesischen Linien mit der nächsten russischen Telegraphenstation verbinde, so sei die Frage der Telegraphie auf dem Festlande gelöst. Offizielle russische Telegramme könnten dann über China nach Rußland befördert werden. Frankreich könnte durch Verhandlungen mit China und Rußland das Recht erlangen, eine eigene Leitung beim chinesischen Telegraphen zu erhalten. Das Unternehmen könnte die französische Verwaltung oder Unternehmer mit Unterstützung der Regierung verwirklichen.

unklammert, von feindlichen Granaten so hart bedrängt, sich nicht ergeben wollten, bis der Hunger sie dazu zwang. Hier hat noch Niemandem das Christmas dinnar gefehlt, gewürzt von dem erhebenden Gefühl der Bewunderung Seitens der ganzen Welt, der Bewunderung der unerschütterlichen Muth und Opferwilligkeit John Bull's, mit der er — den gewohnten weihnachtlichen Butter und Plum-Pudding verzehret.

Freilich sind die hinausgeschickten Streikkräfte beinahe die letzten und die am wenigsten geschulten, aber Aller Augen sind hoffnungsvoll auf den neuen Feldherrn gerichtet, dem nunmehr das Oberkommando übertragen, Lord Roberts, der bereits seinen einzigen Sohn in diesem Feldzug verloren. Er gilt nicht nur für den tüchtigsten der englischen Generale, sondern ist jedenfalls auch der populärste, und wer ihm nahe getreten, wird das leicht begreifen. Ich hatte die Ehre, vor etlichen Monaten seine Vorderschaft in der Schweiz kennen zu lernen und sehe noch heute unter dem Zauber seiner Persönlichkeit. Wir sprachen auch über den Krieg, der damals schon für unvermeidlich galt und dem der Feldmarschall zu jener Zeit ja verhältnismäßig fernstand. Ich muß mir aber unter den veränderten Umständen leider verlagern, irgend eine seiner Aeußerungen darüber hier aufzuführen. Doch darf ich, ohne eine Indiskretion zu begehen, wohl eine andere Bemerkung hier wiedergeben, die sich in letzter Zeit oftmals mir wieder aufgedrängt. Wir sprachen eines Tages über das gute Schicksal der Truppen im Allgemeinen und der General sagte: „Ich lege darauf soviel Gewicht, daß, wenn ich einmal wieder ins Feld berufen würde — was wohl nicht anzunehmen — ich nach Möglichkeit darnach trachten würde, nur solche Regimenter zugetheilt zu bekommen, die von ihren Schicksalungen her besonders gute Resultate aufzuweisen haben.“ Sein Vaterland hat ihn abermals gerufen. Aber unter wie so ganz andern Umständen zieht er nun dem Feinde entgegen. — Nun, ich möchte dem lebenswürdigen Mann persönlich gern den Sieg wünschen — wenn er nur für eine bessere Sache kämpfte. **Wilh. J. Brand.**

**Der Krieg in Südafrika.**

**Vom nördlichen Kriegsschauplatz.**

hd. **London, 5. Januar.** Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Sterkfontein: Der Verlust der Buren am Mittwoch wird (wie immer, D. A.) für beträchtlich gehalten. Denselben Blatt wird aus Mendenburg telegraphirt: General French's Streikkräfte behaupten fortgesetzt eine starke Stellung, welche die Straße nach Colesberg beherrscht. Oberst Porter hat mit zwei Kanonen und berittener Infanterie eine Stellung in der linken Flanke der Buren inne. Derselbe ist sehr stark und es wird schwer halten, ihn ohne weitere Verstärkung zu vertreiben. Das „Bureau Neater“ erfährt aus Mendenburg vom 3. Januar: Neu-Südwales-Langenreiter, die entsandt waren, um die Mündung eines Berggrünungszugs zu verhindern, waren einem starken Gewehr- und Granatenfeuer ausgesetzt. Sie nahmen gute Deckung (sie troden unter eine über eine Schlucht gehende Eisenbahnüberführung, D. A.) und hielten sich in ihrer Stellung 5 Stunden, indem sie das feindliche Feuer erwiderten. Zwei ihrer Leute wurden leicht verwundet und fünf Pferde getödtet. Der Feind bei Colesberg leistete kräftigen Widerstand. Die britischen Truppen schloßen ihn jedoch allmählich in Colesberg ein.

hd. **London, 4. Januar.** Daily Mail“ berichtet vom Dienstag aus Raanapoort: Obgleich die Buren ihr Lager außerhalb der Schußweite der englischen Kanonen verlegt haben, haben sie doch noch in beträchtlicher Zahl eine Stellung rings um Colesberg inne. Die englischen Truppen behaupten die Normals-Brücke mit zwei Kanonen, sowie die Colesberg-Brücke. Neue Kämpfe werden erwartet.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz.**

**Bladder River, 3. Januar.** Mehrere Eingeborene wurden dabei überrascht, als sie im Begriff waren, aus dem englischen Lager Signale an die Buren zu geben.

Δ **Kapstadt, 3. Januar.** (Von unserem Spezialkorrespondenten per Kabel über London.) Wir leben wieder einmal in einer Zeit englischer Siege“. Der Oberstleutnant Bisher meldete soeben: „Ich habe am 1. Januar das feindliche Kommando bei Sunnyside vollständig besiegelt, sein Lager genommen und 40 Gefangene gemacht.“ Jener Platz befindet sich etwa dreißig Meilen nordwestlich von Belmont und wurde von aufständischen Holländern der Kapkolonie gehalten. Man nahm an, daß dieselben die englische Kommunikationslinie bedrohten, und beschloß daher einen Angriff. Bisher verfügte über eine kleine Streikkraft, die sich aus australischen, kanadischen, irischen und englischen Truppen zusammensetzte, und scheint über seinen Erfolg im höchsten Grade begeistert zu sein. Er macht in seinem Berichte ganz besonders darauf aufmerksam, daß er alle Regeln der Taktik und Strategie beobachtet, indem er einen Scheinangriff auf die Front des Feindes vornahm und gleichzeitig dessen Stellung umging. Schließlich besetzte er, ohne auf Widerstand zu stoßen, den Ort Douglas, der einer der Herde des Aufstandes in der Kapkolonie sein soll. Der gestern gemeldete Sieg des Generals French scheint nun doch nicht ganz so glänzend gewesen zu sein, als es anfänglich hieß. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung fand French nämlich gestern früh, daß die Buren über Nacht wieder in die Stellungen zurückgekehrt waren, aus denen er sie am Tage zuvor vertrieben hatte. Sie begannen ihn von da aus bei Tagesanbruch aus zahlreichen Geschützen zu beschießen, doch obwohl sie vorzüglich zielen, thaten sie doch angeblich keinen nennenswerthen Schaden, weil ihre Geschosse nicht freizogen. Die Kunde, nach der French vorgestern Colesberg besetzt haben sollte, stellte sich als unwarhaft heraus, denn die Freischützer hielten diesen Platz ebenso wie Banderwalsfontein. Einem späteren Berichte gemäß sind jedoch etwa tausend Buren in der Richtung nach dem Freikraat abgezogen. In dem Schrammel bei Colesberg wurden übrigens die Kanonen gegen die Engländer benutzt, die man ihnen bei Stormberg abgenommen hatte. Ueber die wahre Lage der Dinge um Colesberg vermag man sich vorläufig noch kein richtiges Bild zu machen, da die verschiedenen Berichte einander arg widersprechen, doch scheint jetzt bereits festzustellen, daß French seinen nennenswerthen Erfolg erzielte. — General Buller gestattet es den Zeitungskorrespondenten nach wie vor nicht, über seine Bewegungen und vorausgesetzlichen Pläne zu telegraphiren. Derselben melden jedoch, daß die unumgängliche Unthätigkeit der Entschloßene die Buren immer unternehmungsüftiger macht. Am 1. dieses Monats entdeckte zum Beispiel eine Hülfen-Patrouille, daß der Feind Anstalten traf, auf einer Anhöhe, sechs englische Meilen westlich von dem englischen Lager, Batterien aufzuführen. Es handelte sich dabei natürlich darum, Vorkehrungen zur Abwehr einer englischen Flankenbewegung in jener Richtung zu treffen. — Der Geist des Aufwuhrs macht sich unter der Holländerbevölkerung der englischen Kolonien in immer beunruhigender Weise bemerklich, und man fürchtet allgemein die Folgen, die eine etwaige weitere Niederlage der Engländer unschbar haben würde.

hd. **London, 5. Januar.** Mehrere Blätter fordern die Regierung auf, gegen die aufständischen Holländer ebenso vorzugehen, wie man gegen die aufständischen Indianer vorgegangen sei. (Also die Eingeborenen vor die Kanonen zu binden und zu schleien. Man kann nur mit dem tiefsten Abscheu von solchen Aeußerungen brutalster Barbarei Kenntnis nehmen, D. A.)

hd. **London, 4. Januar.** Blättermeldungen zufolge offerirten die Kreuzot-Werke der englischen Regierung 56 Kanonen von außerordentlicher Tragweite mit der zugehörigen Munitio.

wb. **London, 5. Januar.** Der Korrespondent des „Standard“ meldet aus Kapstadt vom 3. Januar: Ich erfahre aus dem Orange-Freistaat, Präsident Steijn erliche eine Kundgebung, daß jeder weisse Mann, der sich in der Republik aufhalte, ohne Rücksicht auf seine Nationalität als vollberechtigter Bürger angesehen werden muß, der verpflichtet ist, zur Befriedigung der Republik die Waffen zu ergreifen.

hd. **London, 5. Januar.** Der Barnwellen-Führer Redmond erliche einen Aufruf, in welchem er die Irländer zu offenem Aufstand auffordert.

hd. **London, 5. Januar.** Daily Mail“ meldet aus New-York, daß die irländische Vereinigung im Begriff sei, vier Regimenter irländischer Truppen zusammenzustellen, welche für Südafrika (d. h. Transvaal) bestimmt sind.

hd. **Bom, 4. Januar.** Der englische General-Konsul in Neapel verständigte den Kapitän des Dampfers „Gregog“, auf welchem sich eine Abtheilung des holländischen und russischen Nothen Kreuzes befindet, die sich nach der Delagoa-Bai einschiffen, daß ihre Landung nicht gestattet werden wird.

wb. **Washington, 5. Januar.** Im Repräsentantenhaus brachte Charles (Demokrat) einen Beschlufsantrag ein, wodurch den beiden Schwesterrepubliken in Südafrika die höchste Sympathie anlässlich ihres edlen, patriotischen und tapferen Kampfes ausgesprochen wird, den sie jetzt ausfechten, um ihre Regierungen vor Vernichtung durch die Buren zu bewahren.

**Aus einem englischen Privatbrief.** Es wird uns geschrieben: Sehr geehrte Redaktion! Als eifriger Leser Ihres geschätzten Blattes und auch als Gönner und Freund des heldenmüthigen Burenvolkes dachte ich, daß es Sie gewiß interessieren würde, einige Anzüge aus einem Brief, den ich jüngst aus England erhalten habe, zu lesen. Mein Freund, der Bekannte in den höheren Regierungskreisen hat, schreibt mir nämlich: „Eine starke Gährung gegen Chamberlain und Genossen macht sich fühlbar. Das englische Volk ist über den schlechten Verlauf des Krieges sehr entriistet. Die Tausende von Verlusten bringen tiefe Trauer in vielen, vielen Familien. Das Volk möchte sich gern von der Heg- und Annegationspolitik von Chamberlain, Rhodes u. Cie. befreien. Daher verlangen Hunderte Parlamentmitglieder, daß Chamberlain zur Rechenschaft gezogen werde. Das Gerücht erlöhlt sich, daß das Salisbury'sche Kabinett resigniren werde. Man spricht sogar von einem liberalen Kabinett, das den Frieden so bald wie möglich schließen werde. Der bekannte liberale Staatsmann Sir Henry

lich für die Engländer Partei genommen, so geschah dies ausgesprochenemmaßen doch nur aus Gründen der „praktischen Politik“ und nach dem Grundsatz: „Die Engländer standen während unseres Krieges mit Spanien auf unserer Seite, so wollen wir jetzt auch auf ihrer stehen“, nicht aber, weil sie England im Rechte glauben. Und die große Masse der Amerikaner spricht ja dies denn auch ebenso offen aus, wie die übrige, nicht-englische Welt.

Aber, wer sind denn die Menschen auf dem Kontinent, die „die Engländer in diesem Augenblick so bewundern“, den unerschütterlichen Muth ihrer Truppen, die Muth, mit der die ganze Nation ihre bisherigen Niederlagen ertragen, ihre Beharrlichkeit, ihre Opferwilligkeit und was für andere Tugenden die Stunde der Gefahr bei ihnen zu Tage gefördert und die, nach den Berichten hiesiger Blätter, auch in Deutschland so viel Erstaunen und Bewunderung erregen? Ist das wirklich in diesem Augenblick dort die vorherrschende Stimmung in Bezug auf England? — Nun ja, die Engländer haben ja nicht gleich den Kopf verloren. Es macht sich mehr Jähnelnirschen als Jähnelklappern bemerkbar. Neun Millionen Mark aus freiwilligen Beiträgen aufzubringen, ist auch für ein so reiches Volk eine ganz ansehnliche Leistung. Und daß sofort weitere Verstärkungen nach Südafrika entsandt werden, ist ja auch ganz in der Ordnung. Aber wir haben nie so niedrig von den Engländern gedacht, daß wir angenommen hätten, sie würden anders handeln in einer Stunde, wo nicht nur die Bekämpfung der Buren, sondern die Aufrechterhaltung ihrer „Weltmacht“ in Frage kommt. Es scheint, daß zumal französische Blätter, nach all ihren Schmähungen Englands, nun auch einige Worte der Anerkennung gedehert. Aber wie tief muß die alberne Giteit bei den Engländern sich eingekesselt haben, wenn sie sich einbilden, daß gerade jetzt die Augen der Welt mit Bewunderung auf sie gerichtet, zumal die der Franzosen, die noch vor dreißig Jahren so ganz andere Opfer gebracht, die Pariser, die von einem eisernen Ringe enger und enger

Campbell-Bannerman soll Premier sein und Morley Kolonialminister. Ich gehe die Thesen, hiervon Gebrauch zu machen, und verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung x.

Zur Beschlagnahme des Reichspostdampfers.

hd. Berlin, 4. Januar. Gegen die Bergewaltigung deutschen Privat-Eigentums durch die Beschlagnahme des Reichspostdampfers „Bundesrat“ wendet sich die deutsche Kolonial-Gesellschaft mit einer energischen Verwahrung. In dieser Angelegenheit sind auch seitens der Abteilungen Berlin und Berlin-Charlottenburg der deutschen Kolonial-Gesellschaft öffentliche Kundgebungen in Vorbereitung.

hd. Köln, 4. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ wendet sich heute erneut gegen das englische Vorgehen in Sachen des Dampfers „Bundesrat“ und sagt, es sei höchst bedauerlich, daß ein englischer Kreuzer es wagen durfte, einen deutschen Reichspostdampfer mit Beschlag zu legen. Im Falle der eigenen Verantwortlichkeit wüßte man mit Mühe zurückhalten, von dieser allseitigen Entschuldigendmachung zu geben. Die Dinge seien ernstlicher Art, die zur Entscheidung ständen. Das Auswärtige Amt habe sofort mit der Entschuldigendmachung zu erhalten, die englischerseits auch gegeben werden dürfte. Solche Zwischenfälle wären unangenehm, wenn unsere Seemacht in gleicher Weise getätigt und gefördert worden wäre, wie das Landheer im letzten Jahrzehnt.

hd. Wien, 5. Januar. Die hiesigen Blätter bezeichnen das Vorgehen Englands gegenüber den fremden Schiffen als unangenehm und geeignet, England vollständig zu isolieren.

hd. Berlin, 5. Januar. Das „Kleine Journal“ meldet aus Paris: Die gesamte Presse von Paris bezeichnet die Ausrüstung des Reichs-Postdampfers „Bundesrat“ als eine unverschämte englische Herausforderung und man fordert zugleich die französische Regierung auf, die Aktion Deutschlands gegen England zu unterstützen. Man glaubt in Paris allgemein, England werde die gewaltsame Besetzung der Delagoa-Bai vor. Die deutsche Protestnote in der „Bundesrat“-Frage ist ungewöhnlich scharf gehalten. Salisbury konferierte lange im Kolonialamt mit Chamberlain.

hd. Berlin, 5. Januar. Die „Independance belge“ meldet, daß England den Zwischenfall mit dem Dampfer „Bundesrat“ nur provocierte, um einen Anlaß zur Besetzung der Delagoa-Bai zu haben. Die hiesige Gesandtschaft von Transvaal teilt vollkommen diese Ansicht und glaubt, man müsse sich auf einen Gewaltakt seitens Englands in der Delagoa-Frage gefaßt machen.

hd. Berlin, 4. Januar. Von der Firma H. D. J. Wagner in Hamburg wird der „Deutschen Presse“ mitgeteilt, daß die Barz „Hans Wagner“ in Port Elizabeth von dem britischen Kanonenboot „Vergara“ angehalten worden sei, die ganze für die Delagoa-Bai bestimmte Ladung in Port Elizabeth zu löschen, welche als Kriegs-Kontrollabende angesehen werden könne, widrigenfalls Beschlagnahme erfolgen solle. „Hans Wagner“ ist also nicht beschlagnahmt, sondern bloß unter der Drohung der Beschlagnahme an der Weiterfahrt von Port Elizabeth nach der Delagoa-Bai verhindert worden.

Zur Beschlagnahme des Dampfers „General“ bemerkt das „Verl. Tageblatt“: „Der Vorgang ist geradezu unerhört und dürfte das Maß der Geduld des deutschen Volkes bald überschreiten lassen. Will England das Deutsche Reich mit Gewalt der russisch-französischen Koalition in die Arme treiben, die nur auf unseren Beitritt wartet!“

hd. London, 5. Januar. „Daily Telegraph“ berichtet, der deutsche Dampfer „General“, der von den Engländern bei Eden beschlagnahmt worden war, ist wieder freigegeben. (Sehr gnädig von den Herren Engländern. Die Red.)

Aus Kunst und Leben.

\* Verschiedene Mitteilungen. Der bekannte Professor Schenk in Wien wurde vom Unterrichtsminister aufgefordert, um seine Pensionierung einzufordern. Seine Theorie von der Geschlechterzeugung nach Darwin scheint also auch bei den Oberbehörden nicht zu imponieren. Besonders aber soll die rellamehafte Anpreisung seiner „Entdeckung“ verstimmt haben.

Im Frankfurter Schauspielhaus gab man gestern zu Gunsten des in Wiesbaden zu erichtenden Gustav-Freitag-Denkmals die „Journalisten“.

Das Haus war gut besetzt, und der löbliche Zweck dürfte trotz der kleinen Besetzung ansehnlich gefördert werden. In Willibrodus-Radlachs, nach der „B. J.“, eine Operette „Der Nordstern“ gefunden sein. Willibrodus hinterließ ein Vermögen von 800,000 Gulden, wovon, wie verlautet, ein namhafter Teil an Stiftungen für arme Musiker gelangen wird.

Das Prinz-Regenten-Theater in München soll am 12. März 1901 mit den „Reiterlingen“ eröffnet werden. Die Hoftheater-Intendant hat das Theater auf zehn Jahre gepachtet und sich das Anwartsrecht vorbehalten. Die jährliche Pachtsumme beträgt 55,000 Mk. Der Bau, der nahezu zwei Millionen kosten soll, wird sofort in Angriff genommen werden. Jeden Sommer werden darin 35 Wagner-Opernvorstellungen stattfinden, außerdem an Sonntag-Nachmittagen hauptsächlich billige Volksvorstellungen lausischer Werke.

In München soll auf Beschluß des Magistrats ein neues Marionetten-Theater errichtet werden.

Ein Geschenk von fünf Millionen Francs hat die Universität de Franco erhalten. Der Deputierte Raphael Bischoffheim, ein Mitglied des Institut de Franco, hat der Universität das Observatorium von Nizza auf dem Mont Gros und was dazu gehört als bloßes Eigentum, ferner die Summe von 2 1/2 Millionen Francs geschenkt, deren Erträge nach seinem Tode zur Unterhaltung des Observatoriums verwendet werden sollen. Der Wert dieser Schenkung beträgt im Ganzen 5,271,000 Francs. Die Schenkung schießt außer dem Observatorium von Nizza, zu dem ein Terrain von ungefähr 35 Hektar gehört, noch die beiden Nebenanstalten auf dem Mont-Roumier und auf dem Mont-Macaron (Sec-Alpen), ferner alle Instrumente, Möbel und die Bibliothek von etwa 6000 Bänden ein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Januar.

— Königl. Schauspiele. Die zweite Note der Abonnementgelder ist zur Zahlung fällig geworden. Die Einzahlung erfolgt Vormittags von 9 bis 11 Uhr an der Billettkasse gegen Vorzeigung der Abonnementkarten.

— Residenz-Theater. Da die Direktion stets bestrebt ist, den an sie gerichteten Wünschen gerecht zu werden, so geht am Sonntag als Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen das von vielen Seiten gewünschte reizende Lustspiel: „Der gute Ton“ in Szene. Abends erfolgt die bereits 5. Aufführung „Was den Frauen“, welcher Schwanke sich als bedeutende Zugkraft des Residenz-Theaters erweist, stets die größte Heiterkeit hervorruft und das Publikum aufs Beste amüsiert.

— Die Beerdigung des verstorbenen Kommandeurs des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Herrn Oberst v. Dassel, fand heute Vormittag um 11 Uhr in Berlin statt. Das Regiment war dabei durch seinen stellvertretenden Kommandeur, Herrn Oberleutnant Freiherrn v. Hügel, die drei Bataillons-Kommandeure, drei Hauptleute, 4 Oberleutnants, 4 Leutnants und 12 Unteroffiziere (von jeder Compagnie einer), sowie die bei dem Beibratillon, der Schießschule und sonstige in Berlin und Spandau kommandierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vertreten.

— Giedner-Fest. Die hundertjährige Gedächtnisfeier der Geburt Theodor Giedners, des weitbekanntesten Begründers der ersten Diatonischen-Harmonik zu Kaiserwerth und anderer ähnlicher Anstalten, wird Montag, den 22. Januar, in Eppstein in feier-

licher Weise stattfinden. Theodor Giedner wurde am 22. Januar 1800 im Eppsteiner Pfarrhaus geboren, studierte Theologie und wurde später Pfarrer zu Kaiserwerth. Am Freitag wird Vormittags um 10 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Eppstein unter Mitwirkung eines Chorvereins stattfinden. Die Festpredigt wird Herr General-Superintendent D. Rauert aus Wiesbaden halten. Mittags um 12 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen statt. Nachmittags um 2 Uhr ist Festveranstaltung im Hotel Seiler zu Eppstein. Für dieselbe ist nachfolgendes Programm festgesetzt worden: 1. Eröffnung durch den Ortsgastlichen Herrn Pfarrer Gaid. 2. Konstituierung der Giedner-Festigung. 3. Begrüßungen und Ansprachen, wechselnd mit Gesängen von Diatonisten und Vereinen. Voraussichtlich wird das Fest sehr zahlreich, auch von hier aus, besucht werden.

— Nationalliberale Partei. Der geschäftsführende Ausschuss des Landesauschusses der nationalliberalen Partei des Regierungsbezirks Wiesbaden sagte in seiner vorgestrigen Sitzung unter Anderem den Beschlüssen, einen festlichen Zusammenkunft der Partei des Regierungsbezirks durch eine bessere Organisation erstlich anzustreben und zweitens den Landesauschuss als auch eine Landesversammlung auf den 23. Januar er. nach Wiesbaden einzuberufen. Für letztere haben hervorragende Redner der Partei ihr Erscheinen bereits in Aussicht gestellt. Weiter wurde die innere politische Lage besprochen, welche leider dazu zwänge, mit der Möglichkeit einer Reichstags-Auflösung zu rechnen. Man war darüber völlig einig, daß in einem solchen Fall die Mitglieder der nationalliberalen Partei bei einer Neuwahl ihre Stimmen nur einem Kandidaten geben sollten, welcher sich für eine entsprechende Verneuerung der Rote ausspricht, und der Beschlüsse wurde ermahnt, in dieser Beziehung die nötigen Schritte zu thun. Es konnte dabei die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die Notwendigkeit einer entsprechenden Neuwahlverneuerung sowohl von Wählern der Centrumpartei als auch von solchen der freisinnigen Volkspartei anerkannt und ausgesprochen worden ist.

— Stenographisches. Auf Veranlassung des Stenographen-Vereins Wiesbaden wird sich am Sonntag, den 7. Januar, hier in Wiesbaden im Saale des „Deutschen Hofes“, Goldgasse 2, der „Hessen-Raffinade“ Stenographen-Verein konstituieren. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: 9 bis 11 Uhr Morgens Empfang der anwesenden Stenographen im „Wälder Hof“, Grabenstraße 3; 11 bis 1 Uhr Spätagung durch die Stadt; 1 bis 2 Uhr gemeinsames Mittagessen (à la carte 1 Mk. 50 Pf.) im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2; von 2 Uhr ab Verhandlungen über die Gründung des Landesverbandes, Abends 8 Uhr gemütliches Zusammensein. Alle Stenographen Wiesbadens und der Provinz Hessen-Raffinade werden gebeten, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. In dem gemütlichen Zusammensein sind Freunde und Gönner der Sache gern willkommen.

— Wiesbadener Carneval 1909. Man schreibt uns: Der zur Einleitung des allgemeinen Wiesbadener Carnevals projektierte Umzug wurde in der schon gemeldeten Weise ausgeführt. Gegen 12 1/2 Uhr begab sich unter Vorantritt eines elegant konstituierten Musikkorps ein vierstimmiger Kolonnen (in unregelmäßiger Weise von Herrn Fuhrunternehmer Schanz zur Verfügung gestellt) durch die Straßen mit einem eisernen Geldschrank, der, falls durch Sammlungen und Schenkungen gefüllt, ein gutes Omen für ein schnelles Gelingen der beiden Carnevalzüge bedeutet. Diefem reihten sich fünf Salawagen aus der Lohnfuhrerei von Walther an, in welchem der Vorstand des geschäftsführenden Ausschusses wie der der Jugendkommission in vollem Ornate Platz genommen hatten. Leider konnten die beordneten Fanfarenbläser, wie weitere 11 Reiter der Artillerie zufolge Festtags-Appell nicht an dem Umzuge Teil nehmen, wodurch nicht nur die Wirkung des Umzuges beeinträchtigt wurde, sondern auch dem Ausschusse bedeutende Mehrausgaben für Kostime und weitere Anschaffungen entstanden. Wenn nun auch der Umzug dadurch etwas kleiner wurde, so darf er doch für die entsprechende Ausfüllung der Züge an den Carnevalstagen als gutes Prognostikon gelten.

— Fahrkartenprüfungen. Es hat sich die dringende Notwendigkeit ergeben, eine Prüfung der Fahrkarten der Reisenden auf der Eisenbahn, so lange letztere sich unterwegs befinden, häufiger, als das bisher auf einzelnen Strecken geschehen ist, vorzunehmen. Das Inspektionspersonal ist daher streng angewiesen worden, auf allen Stationen, auf denen der Aufenthalt des Zuges es irgend gestattet, mindestens stündlich die Fahrkarten der im Zuge befindlichen und der neu einsteigenden Reisenden zu prüfen. Die Stationsbeamten sollen das Inspektionspersonal hierin unterstützen und Acht darauf geben, daß die Kontrolle durch die Schaffner auch wirklich ausgeübt wird. Die Verkehrsinspektionen haben die bei den Fahrkartenprüfungen entdeckten Unregelmäßigkeiten zu verfolgen, auch unter Umständen gegen die schuldigen Reisenden strafrechtlich vorzugehen.

— Schulgeldbefreiung. Der Kultusminister hat bestimmt, daß die erstmalige Gewährung gänzlicher oder teilweiser Schulgeldbefreiung an Söhne von Anstaltslehrern künftig der Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums bedarf. Für die Weitergewährung der bewilligten Schulgeldbefreiung hat das Gleiche zu gelten, sofern Umstände eingetreten sind, die nach dem Ermessen des Anstaltsleiters das anerkannte Bedürfnis in Zweifel stellen.

— Postdienst. Die jüngste Nummer des Postamtsblattes giebt bekannt, daß Anwärter der höheren Laufbahn der Post und Telegraphie das Reifezeugnis eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule besitzen, ein mehrjähriges akademisches Studium durchmachen müssen und nach Bestehen zweier Prüfungen in die höheren Dienststellen eingestuft werden. Anwärter für die höhere Laufbahn werden bis auf Weiteres nicht angenommen. Es folgen die vom „Reichs-Anzeiger“ bereits veröffentlichten Bestimmungen über die mittlere Laufbahn, woran sich die Bestimmungen über die Uebergangszeit für die einzelnen Beamtungsklassen anschließen.

— Die Einbrecher, welche in Höchst in der Nacht zum Dienstag eine Anzahl Uhren aus dem Schaufenster eines Geschäfts am Schloßplatz stahlen, sind, wie bereits gemeldet, hier festgenommen worden. Es sind drei Personen, und zwar ein bekannter Jubhler, Wilhelm Gieseler aus Schwabenheim, die Professionistendiebin Sabine Ruhn von Höchst und ein Bruder der letzteren. Die Uhren hatten die Verhafteten an ihrem Körper verborgen, jedoch der Diebstahl wenigstens noch einen Teil seines Eigentums zurückhalten dürfte.

— Einem Raddieb ist in Dieblich sein sauberes Handwerk geleitet worden. Derselbe bot dieser Tage einem Wiesbacher ein von ihm gestohlenen Rad zum Kauf an. Zufällig hatte derselbe gelesen, daß in Frankfurt ein Rad gestohlen worden sei, auf die Entdeckung des Diebes waren 20 Mk. Belohnung gesetzt. Man verhandelte nunmehr die Polizei und diese nahm den Raddieb fest, der auch kurzerhand seinen Diebstahl zugab. Er wurde in das hiesige Untersuchungsgefängnis verbracht.

— Kleine Notizen. Die Gesellschaftsräume der Damen-Gesellschaft Wiesbaden befinden sich in dem Hause Launstraße 6 in der 3. Etage, und nicht, wie in unserm gestrigen Bericht angegeben, in Nr. 11. Die Fleisch-Angelegenheit, welche in den letzten Tagen hier soviel von sich reden machte, hat eine „zur Aufklärung“ übertriebene Bekanntmachung des Herrn Rechtsanwalts Kellerhoff zur Folge, die in der heutigen Abend-Ausgabe enthalten ist. — Die beliebigen karnevalistischen Konzerte finden, wie alljährlich, wieder vom 7. d. M. ab in der renovierten Wäldchen-Halle in Dieblich statt.

— Ems, 4. Januar. Gestern Abend fand im „Schützenhof“ eine Besprechung von Vertretern der hiesigen und anderen Verbänden, der Kommission x. statt bezugs Errichtung eines Bismarck-Denkmals. Man beschloß einstimmig, die Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Erwägung zu ziehen, und zwar soll dasselbe auf der Bismarck-Bromenade, auf der die Stadt im Norden umgebenden Höhe, in Form einer Steinmaße nach dem von der Bonner Studentenschaft in Vorschlag gebrachten Muster errichtet werden. Das provisorische Comité wird als Hauptkommission weiterfungieren und ihm ein weiterer Ausschuss zur Seite stehen.

Die erforderlichen Mittel sollen durch freiwillige Gaben, Konzerte, eventuell auch einen Beitrag aus der Stadtkasse, aufgebracht werden.

△ Mainz, 5. Januar. Rheinpegel: 1 m 47 cm Vormittags gegen 1 m 38 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

4. Wiesbaden, 5. Januar. (Strafammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Beisitzer der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Renner-Scheidt. — Die blaue Schürze könnte man die Geschichtsbuch bezeichnen, die nun schon zum zweiten Mal einen hohen Gerichtshof beschäftigte. Bei der Frau Oberleutnant B. arbeitete eine Zeitung als Kuchlerin die 1874 geborene Ehefrau Karoline Sch. aus Bierstadt. Einmal mußte die Frau kurz vor 1 Uhr Mittags noch in eine zweite Monatshefte, und da ihre Schürze durchgehört war, nahm sie eine blaue Schürze der Frau Oberleutnant und band sich dieselbe vor. Später gab die Frau, als sie von Frau B. zum Zurückbringen der Schürze aufgefordert wurde, zu, daß sie die Schürze dabei habe, ihr gelegentlicher Zustand verbündete sie aber, in nächster Zeit noch einmal in die Stadt hereinzukommen, und die angeblich gestohlene erhaltene Anzeige. Eine zweite Kuchlerin, die einmal mit der Angeklagten bei B. zusammengearbeitet hat, hatte sich bewogen gefühlt, ihre Mitarbeiterin zu demütigen. Der Bürgermeister von Bierstadt und ein Gendarm hielten gemeinsam bei der Angeklagten eine ergebnislose Hausdurchsuchung ab; nach Beendigung derselben gab die Frau selbst die blaue Schürze heraus. Was die Angeklagte zu ihrer Entschuldigung anführte, daß sie, daß sie die Schürze aus ihrer Schürze vielleicht 70 Pfennige gekostet, einen Monat in ihrem Besitz hat, klang glaublich. Das Schöffengericht sprach sie daher frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und so mußte denn auch heute die blaue Schürze noch einmal vor. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen und das feststehende Verurteilte kann jetzt zur Ruhe kommen. — Der in Breslau geborene Kaufmann Sch. von hier hatte sich in den Monaten Juli bis September bei dem Vermittler Schärer hier eingelagert. Als Sch. 125 Mk. Rente bei dem Vermittler war, verlangte der Vermittler dringend die Rente, und als diese nicht erfolgen konnte, ließ er sich einen Bettel ausbedingen, auf welchem ihm Sch. seine Sachen verpfändete. Später ging Sch. aus, er nahm die werthvollsten Sachen — ein paar Anzüge — mit, hatte einige Bilder im Werte von 30 Mk. schon vorher verkauft. Kurz und gut, der Vermittler hatte nichts, an dem er sich hätte schadlos halten können. Der Kaufmann Sch. wurde wegen Betrugs angeklagt, der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte auf ein paar Wochen Gefängnis gegen ihn, das Gericht sprach ihn aber frei.

Letzte Nachrichten.

Reichs- und Provinzial-Verordnungen.

Berlin, 5. Januar. Die von einem konservativen Parlamentarier verbreitete Nachricht von der bevorstehenden Wieder-Einführung der dreifährigen Dienstzeit wird dem „Vokal-Anzeiger“ als ganz unbegründet bezeichnet. An maßgebender Regierungsstelle hält man die Rückkehr zur dreifährigen Dienstzeit überhaupt für ganz ausgeschlossen.

Berlin, 5. Januar. Wie dem „Verl. Z.“ aus Potsdam gemeldet wird, hat dort gestern Morgen zwischen einem Offizier der Preussischen Garnison und einem pommerischen Gutbesitzer ein Pistolenduell stattgefunden, in welchem der Offizier eine Verwundung am Arme erlitten haben soll. Ueber die Veranlassung zu dem Pistolenduell verläutet nichts Näheres. — Als Präsident der Verhandlung stehen, dem „Verl. Tagebl.“ zufolge, drei Kandidaten zur engeren Wahl, nämlich der gegenwärtige Oberbürgermeister der Stadt Posen, Wittling, der Direktor der Dresdener Bank, Geheimrat Finanzrat Müller, und Dr. Helligshaus, Mitglied des Direktoriums der preussischen Central-Genossenschaftskasse.

Paris, 5. Januar. Die Regierung hat gleich nach der Urteilsverkündung des Staatsgerichtshofs gestern Abend über die gegen Déroulède und Buffet zu treffenden Maßnahmen beschlossen. Beide sind heute Morgen 5 Uhr mittels Spezialzuges nach der belgischen Grenze abgehoben worden. Sie waren von Spezial-Agenten begleitet, die beauftragt waren, sie nach Belgien abzuführen. Gacrin wird seine Strafe in Clairvaux verbüßen.

St. Etienne, 5. Januar. Gestern Abend kam es hier zu argen Straßen-Krawallen und zu einem Zusammenstoß zwischen den feindlichen Weibern und der Polizei. Viele Personen wurden verwundet. Polizei und Gendarmen gingen mit großer Brutalität vor. Die Demonstranten knühten nach dem Warenaus-Weg, wo sie die Gendarmen mit leeren Flaschen erwarteten. Die Gendarmen erlitten Hilfe von einer Schwadron Dragoner. Inzwischen hatten die Demonstranten die nächstgelegenen Straßen durch Läden und Stühle für die Dragoner unpassierbar gemacht. Es entstand ein neues Handgemenge, wobei ein Dragoner-Offizier durch einen Glasplitter schwer verletzt wurde. Eine große Anzahl Demonstranten wurde verhaftet. Patrouillen durchzogen die Stadt.

Wb. Berlin, 5. Januar. Das „M. Journal“ meldet: Während der gestrigen „Fischer“-Aufführung im Königl. Schauspielhaus geriet eine Coulisse in Brand, der bald gelöscht wurde. Das Publikum bemerkte nichts, da auf der Bühne gerade eine Gefechts-Szene mit Rauch und Qualm stattfand und der Schauspieler Warkowsky seine Geistesgegenwart bezieht. — Der „Vol.-Anz.“ meldet: Beim Indanzerpielen ist gestern ein 14-jähriger Junge von einem Spielkameraden in der Prinzessinnen, im Norden Berlins, erstickt worden. — Dasselbe Blatt meldet aus Werber a. d. Havel: Ein unbekannter Mann, der sich bei einem Gastwirth mit Frau und Kind eingelagert, erdrosselte diese beiden. Der Thäter ist flüchtig.

hd. Jülich, 4. Januar. Im Gottthard-Tunnel entgleiste gestern Früh ein Güterzug. Der Verkehr ist unterbrochen.

hd. Dover, 5. Januar. Der Dampfer „Patria“ von der Hamburg-Amerika-Linie wurde gestern Morgen gehoben und eine halbe Meile weit bugst. An Bord des gesunkenen Dampfers fand man noch zwei Ertrunkene.

hd. Christiania, 5. Januar. Das Schiff „Alerhus“ ist bei Trondheim gescheitert. 12 Mann der Besatzung sind ertrunken, einer ist gerettet.

Schweres Eisenbahnunglück.

Wb. Straßburg, 4. Januar. Heute Nachmittag ist der D-Zug 76 infolge fälliger Weichenstellung auf dem Schluß des Güterzugs 1238 in Bismarck entgleist. Der letzte Wagen des Güterzugs war ein Kesselwagen mit Spiritus, der sofort in Brand geriet und auch den Kesselwagen des D-Zugs in Brand setzte. Drei Postbeamte wurden hierbei getödtet, zwei Lokomotivbeamte und der Lokführer schwer verletzt. Verletzungen von Reisenden sind bis jetzt nicht zur Anzeige gekommen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 232.00, Diskont-Geldmarkt 192. — Staatsbahn 131.70, Lombarden 23.70, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurabütte-Aktien 252.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 260.50, Harpener 202.20, 3-proc. Mexikaner —, 4-proc. Mexikaner —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 207. —, 4-proc. Spanier 65.80, 3-proc. Portugiesen —. Tendenz: ziemlich fest. Wien, 5. Januar. Oester. Credit-Aktien 232. —, Staatsbahn-Aktien 131.80, Lombarden 23.40, Marknoten 118.20.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Dröge, für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Hübner; Druck in Wiesbaden bei W. Schulte von Dröge.

# Gasthof Ress, Hattenheim im Rheingau.

F 183

## Verein der Künstler u. Kunstfreunde,

Wiesbaden.

Montag, den 8. Januar 1900, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants Tivoli, Luisenstrasse:

### Ausserordentliche General-Versammlung.

Gegenstände der Beschlussfassung sind:

1. Der Antrag des Vorstandes, den Verein in das Vereinsregister eintragen zu lassen.
2. Der diesem Antrage angepasste Entwurf der Vereinssatzungen.

Der Entwurf wird den Mitgliedern zugesendet werden. F 330

Der Vorstand.

## Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 7. ds. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Clublokale „Gambrians“, Marktstrasse:

### Familien-Abend

statt, zu welchem wir freundlichst einladen.

F 404

Der Vorstand.

## Bürger-Schützen-Corps.

Unseren werthen Mitgliedern und Freunden des Corps zur Nachricht, daß der große



### Schützen- resp. Königs-Ball

am Samstag, den 13. Januar e., im Römer-Saale stattfindet.

Anmeldungen wollen die Mitglieder gefl. sofort an unseren Vorsitzenden, Herrn Hofm. Wilhelm Reitz, Marktstrasse 22, sowie an die Herren Schützenmeister F. May, Blücherplatz, und G. Noelker, Luisenstrasse 24, gelangen lassen. F 368

Der Vorstand.

## Wiesbadener Militär-Verein.



Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die diesmonatliche General-Versammlung auf

Sonntag, den 13. d. M., verlegt ist. F 365

Der Vorstand.

## Frauenverein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Asyls in Wiesbaden.

Die diesjährige

### ordentliche General-Versammlung

findet am Montag, den 8. Januar, Nachmittags 5 Uhr, Sonnenbergerstrasse 48 statt.

Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Jahresrechnung und Jahresbericht.
2. Beschluß über Eintragung des Vereins in das Vereinsregister und Aenderung der Statuten.
3. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Commission.
4. Neuwahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand.

Frau v. Hochwächter.

## Achtung! Holzarbeiter!

Sonntag, den 8. Januar:

### Versammlung

in den „Drei Königen“, Marktstrasse 26.

#### Tagesordnung:

1. Bericht der Delegierten zum Gewerkschaftskartell und Neuwahl derselben.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Eine Wohlthat für beleibte Herren, für Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc.

Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz, 2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstrasse.



Gas geschützt 58610

Galster's Cheruskerträger

Widerrücken

ist der Beste der Welt!

## Zur Aufklärung

Im Auftrage des Herrn Metzgermeisters Stroh mache ich Folgendes bekannt:

Am 2. Januar d. J. fuhr der Kutscher des Herrn Stroh nach Diebrich; auf dem Rückweg wurde derselbe von einem Fleischhändler gebeten, aus Gefälligkeit (ohne Vorwissen des Herrn Stroh) Fleisch nach Wiesbaden behufs Ablieferung an einen Haltenmeister des städtischen Schlachthauses mitzunehmen. Bei der Einfahrt in die Stadt wurde der Kutscher von einem Accisebeamten angehalten und auf das Acciseamt mitgenommen. Was mit dem Fleisch geschah, weiß Herr Stroh nicht.

Hieraus geht hervor, daß Herr Stroh mit dem Vorfall überhaupt nichts zu thun hat.

Der Fleischhändler wird die Michtigkeit der Angaben bestätigen.

Mit allem Nachdruck wird die Verdächtigung zurückgewiesen, daß Herr Stroh Fleisch, das von der Schlachthausverwaltung als minderwertig verworfen sei, aufkaufe und in sein Geschäft schmuggle.

Ich habe Auftrag, gegen Jeden, der derartige Gerüchte weiter verbreitet, gerichtlich vorzugehen.

Zugleich sichere ich im Auftrage des Herrn Stroh Demjenigen eine Belohnung von

**Mk. 1000.** — zu, der den Nachweis erbringt, daß Herr Stroh minderwertiges Fleisch in seinem Geschäft verarbeitet oder verarbeitet hat. F 231

## Kellerhoff,

Rechtsanwalt.

## 1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg, Neugasse 1. 15276

## Jetzt ist es höchste Zeit,

den Unkenntnis d. Gesehe schützt nicht vor Schaden, das Bürgerl. Gesehbuch, 470 Seiten gebunden, nur 60 Pf., zu kaufen.

Nach auswärts franco gegen Einsendung von 80 Pf.

Jedermann muß, da das Bürgerl. Gesehbuch am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, davon Kenntnis nehmen. Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesehbuches berühren so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens, daß Jedermann sich damit vertraut machen muß. 68

Heinrich Heuss, Buchhandl., Kirchgasse 26.

## Gaarbefestigungs-Rämmchen.



Anstatt das Haar beim Frisieren zu binden, welches für die eigenen Haare mit der Zeit schädlich wird, indem sie brechen und durch zu starke Spannung ausfallen, nehme man obige Rämmchen oder die jetzt so beliebten Seidenhaarschlupfen in Gebrauch. Je nach Größe 40, 50, 60 u. 70 Pf. d. St. bei 18883 W. Sulzbach, Postfach und Damen-Frisier, Parf.-Handlung, Spiegelgasse 8.

## Goldene Medaille Paris 1899.

### Brüche. Unfälle.

#### Das Beste in Bruchbandagen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Brucheinleimmungen oft einen tödtlichen Ausgang nehmen.

Um derartige Fälle zu verhüten, empfiehlt es sich, ein Bruchband zu tragen, das genau angepaßt ist. Mein Bruchband ist ohne Feder, kein Gummi, kann bequem Tag und Nacht getragen werden. Empfehle jedem Leidenden einen Versuch damit zu machen; selbst die schwersten Brüche halte zurück. Gleichzeitig empfehle meine Leibbinden, Nabel-Vorfal-Bandagen.

Hochachtend

J. A. Saenger, Bruchsal (Baden).

Ich bin zu sprechen am 11. und 12. Januar in Wiesbaden, „Hotel Quellenhof“, Nerostraße. 197

## Aufruf!

Für die Verwundeten und Hinterbliebenen der in Südafrika um ihre Existenz und Unabhängigkeit kämpfenden Transvaal-Buren wurde bereits werthvolle Hilfe erbeten.

Die mit diesen verbündeten, gleichfalls ihre höchsten Güter verteidigenden Orange-Freistaat-Buren erscheinen dieser Hilfe fast dringender bedürftig; für sie ist bisher öffentliche Hilfe jedoch noch nicht in Anspruch genommen worden.

Ich erlaube mir daher um milde Gaben für die Familien der verwundeten und gefallenen Orange-Freistaat-Buren zu bitten, damit wenigstens einigermaßen die schweren Wunden geheilt werden, welche der Krieg den keineswegs reichen Bewohnern des Orange-Freistaates schlägt.

Gütige Spenden werden bei der Bayerischen Bank in München und deren Filialen Nürnberg, Würzburg und Bamberg und beim Bankhaus Gebrüder Klopfer in Küssaburg entgegengenommen.

München, den 9. Dezember 1899.

J. Rosenfels,

Consul des Orange-Freistaates.

Gaben nimmt der Tagblatt-Verlag zur Weiterbeförderung gerne entgegen. Es sind bereits ausgegangen: Vom „Kaiser-Verein Baltha“ 10 Mk., J. B. 1 Mk., B. 1 Mk., C. B. 1 Mk., St. 2 Mk., B. B. 1 Mk., J. 1 Mk.

## Zur gefl. Kenntniznahme!

Bezugnehmend auf die Gerüchte in den hiesigen Tagblättern betr. Beschloßnahme von beauftragtem Fleisch, mache meiner verehrten Kundtschaft, sowie einem verehrten Publikum hiermit bekannt, daß ich mit diesem Metzgermeister nicht identisch bin.

Andreas Stroh, Metzgermeister, Schwalbacherstraße 45.

Samsag:

## Schlachtfest mit Christbaum-Versteigerung

„Württembergischer Hof“, Widelberg 3. Georg Stockhardt.

## Italienische Rothweine,

speciell Sizilianer,

unter Garantie f. absolute Reinheit

Capo Fl. 60 Pf., bei 10 Fl. 55 Pf., per Ltr. im Fässel 65 Pf., kräftiger angenehmer Tischwein.

Grazia Fl. 75 Pf., bei 10 Fl. 70 Pf., per Ltr. im Fässel 80 Pf., gehaltvoll, saftig und reif.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten besonders empfehlenswerth.

Palao vecchio Fl. 85 Pf., bei 10 Fl. 80 Pf., per Ltr. im Fässel 90 Pf., kräftig und saftig.

Pezza grande Fl. 1 Mk., bei 10 Fl. 90 Pf., per Ltr. im Fässel 1.10 Mk., voll, reif und kräftig.

Pezza digala Fl. 1.20 Mk., bei 10 Fl. 1.10 Mk., per Ltr. im Fässel 1.30 Mk., feintönig, elegant.

Marchesana Fl. 1.50 Mk., bei 10 Fl. 1.40 Mk., per Ltr. im Fässel 1.60 Mk., bouquetreicher Edelwein, edle Herbe.

Lieferung in Fässel von 25 Liter ab. Die Weine von Sizilien, welches früher die Kornkammer der Römer, jetzt mit Recht in Folge seiner grossen Production der Weinkeller Italiens genannt wird, zählen zu den besten Italiens.

Speciell obige Marken stammen aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Actua, also vulkanischer Erde, liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden schon in den sechziger Jahren diese Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht saueren noch herben — bouquetreichen u. kräftigen Geschmacks aufgekauft.

Meine Sizilianer Rothweine kann ich daher bei viel billigeren Preisen als besten Ersatz für Bordeaux empfehlen.

## Brindisi

sehr angenehm mundend Flasche 0.75 Mk. bei 10 Flaschen 0.70

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten sehr empfehlenswerth.

Vermouth di Torino, Reht, Fl. 1.25 Mk. (keine in Deutschland nachgeahmte Waare),

Marsala „ vecchio „ 1.25 „ „ extra vecchio „ 1.50 „ „ „ superiore „ 2.50 „

Moscato di Actua, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein „ 0.90

Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen.)

Wilh. Heinr. Birek, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. Telephon No. 216.

Weinkellereien: Moritzstr. 32 u. Oranienstr. (Städt. Oberrealschule).

Niederlagen bei den Herren: 14081 Julius Practorius, Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.

Chr. Weimer, Ecke Bleich- u. Walramstr. Chr. Tauber, Kirchgasse 6.